

Linda Giesel (Merseburg)*
ORCID: 0000-0003-3247-4000

Received: 5.12.2021
Accepted: 17.07.2022
Published: 15.12.2022

„Schlimmer als die Nazis“ – Ein korpuslinguistischer Ansatz zur Untersuchung von NS-Vergleichen und NS-Metaphern

Der vorliegende Beitrag untersucht NS-Vergleiche und NS-Metaphern (NS-V/M) anhand linguistischer Klassifikationen basierend auf quantitativen und qualitativen Methodenansätzen. Im Rahmen einer Korpusstudie wurde eine Analyse von 10.235 E-Mails vorgenommen, die zwischen 2002 und 2014 bei der Botschaft des Staates Israel in Deutschland und beim Zentralrat der Juden in Deutschland eingingen. Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt 945 (9,2 %) der E-Mails antisemitische NS-V/M beinhalten und zu ähnlichen Anteilen an beide Institutionen gerichtet sind und sowohl in Zeiträumen, in denen militärische Auseinandersetzungen im israelisch-palästinensischen Konflikt stattfinden, als auch in Zeiträumen ohne Konfrontationen kontinuierlich gesendet werden. Zur Realisierung der NS-V/M greifen Verfasser*innen häufiger auf lexikalische Vergleichsindikatoren als auf klassische Junktoren zurück und verwenden zusätzlich NS-Vokabular, um die Täter*innen-Opfer-Umkehr auszudrücken. Die ermittelten Metaphern treten überwiegend als substantivische Prädikativmetaphern oder als Kompositummetaphern in Erscheinung.

Schlüsselwörter: NS-Vergleiche, Nazi-Vergleiche, Metaphern, Analogien, NS-Vokabular, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Post-Shoah-Antisemitismus, israelbezogener Antisemitismus, Korpuslinguistik, Politolinguistik, kognitive Linguistik

“Worse than the Nazis” – A corpus linguistic approach to the analysis of Nazi comparisons and Nazi metaphors

This study examines Nazi comparisons and Nazi metaphors (NS-V/M) based on linguistical classifications and quantitative as well as qualitative methodological approaches. A corpus analysis consisting of 10.235 e-mails, that were addressed to the Embassy of Israel in Berlin and the Central Council of Jews in Germany between 2002 and 2014, reveals a result of 945 (9.2 %) texts including antisemitic NS-V/M. In an equal frequency, these utterances address both institutions and they are

* Dr. Linda Giesel, Hochschule Merseburg, Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur, Eberhard-Leibnitz-Str. 2, D-06217 Merseburg, E-Mail: linda.giesel@hs-merseburg.de

continuously being sent during periods of military escalations in the Israeli-Palestinian conflict as well as during times of (military) de-escalation. Producers verbalize NS-V/M predominantly by using different lexical comparison indicators rather than typical comparative connectives. In addition, they use Nazi vocabulary to express the reversal of perpetrators and victims. Analogies which are manifested in metaphorical forms are either expressed as predicative metaphors or as compound metaphors.

Keywords: Nazi comparisons, metaphors, analogies, Nazi vocabulary, National Socialism, antisemitism, post-Shoah antisemitism, Israel-related antisemitism, corpus linguistics, polito linguistics, cognitive linguistics

„Gorsi niż naziści” – lingwistyczne badania korpusowe porównań i metafor odwołujących się do nazizmu

Przedmiotem badań są porównania i metafory odwołujące się do nazizmu (NS-V/M) przy użyciu klasyfikacji lingwistycznych, wypracowanych w oparciu o zastosowanie metod ilościowych i jakościowych. W ramach badań korpusowych poddano analizie 10 235 e-maili, które wpłynęły do Ambasady Państwa Izrael w Niemczech oraz Centralnej Rady Żydów w Niemczech w latach 2002–2014. Wyniki pokazują, że łącznie 945 (9,2%) wiadomości wysłanych pocztą elektroniczną zawiera antysemitckie porównania oraz metafory odwołujące się do nazizmu. Do obu instytucji napływa podobny odsetek takich e-maili i wysyłane są one w sposób ciągły zarówno wówczas, gdy dochodzi do zbrojnych konfrontacji w konflikcie izraelsko-palestyńskim, jak i w okresach o mniejszym natężeniu konfliktu. Porównania i metafory odwołujące się do nazizmu realizowane są częściej za pomocą leksykalnych konstrukcji porównawczych niż za pomocą klasycznych wyrażen umożliwiających porównanie, a dodatkowo wykorzystuje się słownictwo odwołujące się do nazizmu, aby ukazać odwrotność roli sprawcy i ofiary. Zidentyfikowane metafory występują w przeważającej mierze jako rzeczownikowe metafory predykatowe lub jako metafory złożone.

Słowa kluczowe: porównania do nazizmu, porównania nazistowskie, metafory, analogie, słownictwo nazistowskie, narodowy socjalizm, antysemityzm, antysemityzm po Szoah, antysemityzm związany z Izraelem, lingwistyka korpusowa, politolingwistyka, lingwistyka kognitywna

1. Einleitung

NS-Vergleiche und NS-Metaphern (NS-V/M) werden sowohl in der Bundesrepublik als auch international bereits seit der frühen Nachkriegszeit in verschiedenen kommunikativen Funktionen eingesetzt und je nach Diskursereignis reproduziert.¹ Zahlreiche Belege, auch aus jüngster Vergangenheit, wie die Hitler-Putin-Vergleiche seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und auf der anderen Seite die Vorwürfe Putins gegen die Ukraine sowie gegen Mitgliedsstaaten

¹ Eine lexikografische Auseinandersetzung und ausführliche historische Übersicht über NS-V/M im öffentlichen Diskurs liefern Eitz und Stötzel (2007, 2009) in ihren *Wörterbüchern der ‚Vergangenheitsbewältigung‘*.

der NATO,² zeigen deutliche Habitualisierungstendenzen in der Verwendung von NS-V/M im öffentlichen Kommunikationsraum. Im Zuge dieser Vergleiche oder Metaphern bilden Verfasser*innen Analogierelationen zwischen Konzepten von Personen, Sachverhalten oder Orten, die dem Nationalsozialismus zuzuordnen sind und diversen anderen Entitäten, die keinen Bezug dazu aufweisen, um u. a. politische Gegner*innen öffentlich zu diffamieren, Emotionen wie Empörung auszudrücken und hervorzurufen oder Geschichtsrevisionismus zu betreiben.³ Solche Gleichsetzungen relativieren die nationalsozialistischen Verbrechen und damit die Verfolgung und systematische Ermordung von Millionen Jüdinnen*Juden, Sinti*ze und Rom*nija sowie weiteren marginalisierten Gruppen.

Seit dem Sechstagekrieg 1967 finden sich im öffentlichen Kommunikationsraum vermehrt NS-V/M, die auf Israel, Israelis oder Juden*Jüdinnen referieren (vgl. Stein 2011: 46 ff.). Der vorliegende Beitrag fokussiert ebenjene Äußerungen, mit denen Produzent*innen den israelischen Staat, seine Vertreter*innen oder jüdische Personen allgemein als undemokratisch delegitimieren, als Verkörperung des Bösen dämonisieren und stigmatisieren. Sie unterscheiden sich demnach von anderen NS-V/M insofern, als dass die tatsächlichen Opfer der Shoah, deren Nachkommen und/oder der Staat Israel, der u. a. von den Überlebenden der Shoah gegründet und bevölkert wurde, als aktuelle Täter*innen der Gegenwart diffamiert werden, die den Nationalsozialist*innen gleichkämen. Hierbei handelt es sich um ein Phänomen des verbalen Antisemitismus (vgl. Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 53), das neben der Dämonisierung eine Täter*innen-Opfer-Umkehr beinhaltet, die zu den funktionalen Kernelementen des Post-Shoah-Antisemitismus⁴ gehört (vgl. u. a. Bergmann 2007: 28, Rensmann 2004: 314).

² Wie Historiker*innen Vergleiche zwischen Wladimir Putin und Adolf Hitler insbesondere mit Blick auf die Kriegsführung, Annexionspolitik, Großmachtsbestrebungen etc. zwischen NS-Deutschland und Russland bewerten, untersucht ein dpa-Artikel in der Zeit (vgl. Zeit, 25.03.2022). Neben der Gleichsetzung von Putin mit Hitler auf der einen Seite bezeichnet dieser andererseits den Kriegseinsatz als „Entnazifizierung“ der Ukraine (Süddeutsche Zeitung, 24.02.2022) und wirft westlichen Staaten aufgrund der Sanktionen gegen Russland „Nazi-Methoden“ vor (Tageschau, 25.03.2022).

³ Zu den verschiedenen kommunikativen Funktionen und Wirkungen s. ausführlich Giesel (2019: 80–113) und zur Abgrenzung von NS-V/M und historisch-kritischen Vergleichen (Giesel 2019: 55 f.).

Dieser Artikel basiert im Wesentlichen auf der Korpusstudie, die ich im Rahmen meiner Dissertation durchgeführt habe, weshalb in den nachfolgenden Kapiteln Passagen aus Giesel (2019) übernommen und z. T. geringfügig geändert wurden.

⁴ Im Antisemitismus, der ein Weltdeutungssystem darstellt, verbinden sich kognitive sowie emotionale Aspekte, die auf einer Übertragung negativer Gefühle und Konzepte auf *Juden* als abstrakte Projektionsfläche basieren (vgl. Salzborn 2012). Sie werden Adorno und Horkheimer (2008: 177) zufolge prinzipiell als „Gegenrasse, das negative Prinzip als solches“ konzeptualisiert. Als *Post-Shoah-Antisemitismus* (auch *sekundärer Antisemitismus*) wird die Manifestationsform des Antisemitismus nach 1945 bezeichnet, die u. a. den Funktionen der Schuldabwehr und -befreiung dient. Er entfaltet seine Dynamik in der Verarbeitung bzw. Nicht-Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und der Shoah sowie in dem starken Wunsch nach Entlastung (vgl. Rensmann 2004: 303).

Im Zuge meines Dissertationsprojektes, das eine korpuslinguistische Untersuchung zu NS-V/M innerhalb von mehr als 10.000 E-Mails umfasst, die bei der Botschaft des Staates Israel in Deutschland (IBD) und beim Zentralrat der Juden in Deutschland (ZdJ) eingingen, wurden strukturelle, sprachliche und konzeptuelle Charakteristika dieser Analogiebildungen systematisch eruiert und ausgewertet. Die folgenden Kapitel beleuchten sowohl quantitative als auch ausgewählte qualitative Befunde, die aus der Analyse hervorgehen. Dazu gehört im ersten Teil der Zusammenhang zwischen der Häufigkeitsverteilung der E-Mails mit NS-V/M und der jeweiligen Empfängerinstitution sowie die Korrelation zwischen der Häufigkeitsverteilung und militärischen Auseinandersetzungen im israelisch-palästinensischen Konflikt (Kap. 3.1). Zum anderen werden die ermittelten Vergleichsstrukturen, die dazugehörigen Junktoren und lexikalischen Vergleichsindikatoren sowie NS-Vokabular als Ausdruck von Anspielungen und die NS-Metaphern anhand exemplarischer Beispiele aus dem Korpusmaterial in den Blick genommen (Kap. 3.2). Bevor jedoch die ausgewählten Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert werden, widmen wir uns zunächst der Beschaffenheit des Korpus und dem methodischen Zugang zur Untersuchung von NS-V/M innerhalb der vorliegenden Textdaten.

2. Forschungsdesign und Methode

Zur systematischen Untersuchung antisemitischer NS-V/M wurden zunächst 10.235 E-Mails überprüft, die zwischen 2002 und 2014 an die IBD und den ZdJ adressiert waren.⁵ Im gesamten Untersuchungszeitraum finden sich 945 Zuschriften, in denen Verfasser*innen mindestens eine jener Analogierelationen in ihren Texten herstellen. Diese wurden unter Einsatz der Diskursanalysesoftware MAXQDA einer qualitativen linguistischen Untersuchung unterzogen, welche basierend auf der Grounded Theory deduktiv und induktiv gebildete Kategorien beinhaltet (vgl. Breuer 2010, Kuckartz 2014: 101–105). Hierzu gehören die spezifischen Vergleichs- und Metaphernstrukturen, die Analogiebildung mittels Junktoren und lexikalischer Vergleichsindikatoren sowie Vergleichs- bzw. Metaphernkonstituenten und antisemitische Stereotype, die Produzent*innen im Kontext artikulieren.⁶ Sowohl die Formen der sprachlichen Realisierung als

⁵ Der genaue Untersuchungszeitraum umfasst die Spanne zwischen dem 31.03.2002 und dem 31.12.2008 für die E-Mails an den ZdJ und die Zeit zwischen dem 17.10.2003 und dem 31.12.2014 für die Zuschriften an die IBD. Das hier verwendete Datenmaterial stellten mir freundlicherweise Frau Prof. Dr. h. c. Monika Schwarz-Friesel und Herr Prof. em. Dr. Evyatar Friesel für mein Dissertationsprojekt zur Verfügung. Ihnen gilt mein herzlicher Dank.

⁶ Die linguistische Kategorisierung und Codebildung bzgl. der sprachlichen Realisierung sowie der Struktur des Vergleichs basieren auf den Arbeiten von Ortner (1985), Eggs (2006a, 2006b)

auch die Einbeziehung diverser inhaltlicher Komponenten in NS-V/M bieten Äußerungsproduzent*innen einen weiten individuellen Spielraum zur Herstellung der Analogien. Daher ist es grundlegend erforderlich, das deduktive Codesystem bzw. Kategoriengerüst sukzessive mit induktiv erstellten Codes und Kategorien zu erweitern (vgl. dazu auch Breuer 2010: 73 f.). Dieses Vorgehen in Verbindung mit Reanalysen und Recodierungen von Texten bildet die Grundlage einer heuristischen Analyse, die es erlaubt, antisemitische NS-V/M als komplexes Phänomen möglichst differenziert zu erfassen.

Die hier durchgeführte Analyse jener Sprachmuster schließt nicht nur eine Stichprobe aus dem Untersuchungsmaterial ein, die das korpuslinguistische Gütekriterium der Repräsentativität erfüllt (vgl. dazu Lemnitzer, Zinsmeister ²2010: 50 f.), sondern sie bietet eine vollständige Auswertung der Gesamtheit aller E-Mails mit NS-V/M innerhalb des untersuchten Zeitraumes. Zuschriften ohne NS-V/M wurden für die statistischen Auswertungen lediglich quantitativ nach Jahren und Empfängerinstitution erfasst (s. dazu Kap. 3.1), allerdings keiner Betrachtung auf sprachlicher Ebene unterzogen. Mit Blick auf die beiden Institutionen, die jeweils verschiedene Personengruppen bzw. im Falle der Botschaft einen Staat repräsentieren, besteht das Korpus aus Daten zweier Subkorpora, deren Analyse u. a. Aufschluss über die konzeptuelle Verbindung von NS-V/M mit antisemitischen Stereotypen gibt. Daran lässt sich bereits ein Vorteil in der Anwendung korpuslinguistischer Methoden als Zugang zur Untersuchung von Sprachgebrauchsmustern⁷ ableiten: Die Eruiierung der inhaltlichen und strukturellen Bestandteile von NS-V/M gestattet einerseits einen umfassenden Einblick in die zugrundeliegenden Konzeptualisierungen,⁸ die zur Herstellung jener

sowie Thurmair (2001, 2008). Zum Abgleich der deduktiv und induktiv gebildeten Kategorien wurden die in Dornseiff's (⁹2020) Wortschatzzusammenstellung aufgelisteten Bedeutungsgruppen einbezogen. Hinsichtlich der Klassifizierung von Metaphern dienten die Ausführungen und Einordnungen von Kurz (⁵2004), Levinson (¹⁷2006) sowie Skirl und Schwarz-Friesel (²2013) als theoretische Grundlage der Codeerstellung. Die Kategorien zur Analyse der antisemitischen Erscheinungsformen beruhen u. a. auf den Forschungsarbeiten von Schwarz-Friesel und Reinhartz (2013), Hartzitz (1995) und Bergmann (2007), auf Beiträgen in Ginzel (1991) sowie in Schoeps und Schlör (1995). Für die deduktive Codeerstellung zur Untersuchung der Komparationsbasen und metaphorischen Ursprungsbereiche wurden die Wörterbücher der „Vergangenheitsbewältigung“ von Eitz und Stötzel (2007, 2009) und die Analyse von Pérennec (2008) herangezogen.

⁷ Als Sprachgebrauchsmuster definiert Bubenhofer (2009: 23) einen Zeichenkomplex, d. h. Wortformen, Wortformenverbindungen- und kombinationen, die als Vorlage für die Produktion weiterer Zeichenkomplexe dienen und die gleiche Materialität aufweisen wie die daraus entstehenden weiteren Zeichenkomplexe. Zur ausführlichen Auseinandersetzung mit Sprachgebrauchsmustern als Gegenstand der Diskurs- und Kulturanalyse s. Bubenhofer (2009).

⁸ Als Konzeptualisierung definieren Skirl und Schwarz-Friesel (2013: 8) den „Prozess der Bildung von geistigen, intern gespeicherten Repräsentationen“. Gemäß der Notationskonventionen der Kognitiven Linguistik sind Konzeptualisierungen (bspw. in Form von Stereotypen) in diesem Beitrag in Kapitälchen gesetzt.

Analogien beitragen, und kann andererseits Innenansichten in das kulturelle Gedächtnis der deutschen Post-Holocaust-Gesellschaft liefern.⁹

Schwarz-Friesel und Reinharz (2013) heben in ihrer Forschungsarbeit zur Sprache der Judenfeindschaft deutlich hervor, über welchen Wert korpuslinguistische Untersuchungen, basierend auf Ansätzen der Kognitiven Linguistik, zur Erforschung antisemitischer Denkmuster und Einstellungen verfügen. Hierzu erweist sich ein Blick in die kognitiv-prozedurale Textlinguistik als gewinnbringend, die Texte als „Spuren der kognitiven Aktivität“ (Schwarz-Friesel, Consten 2014: 23) ihrer Produzent*innen bestimmt. Texte bzw. selbstmotivierte Äußerungen werden dabei als Ausdruck kognitiver und emotionaler Haltungen betrachtet – die Rekonstruktion dieser Einstellungen erlaubt somit einen Zugang zu Denkmustern und Beweggründen von Textproduzent*innen (vgl. Schwarz-Friesel, Consten 2014: 23).

Die Sprache archiviert Komponenten des kollektiven Bewusstseins und macht sie über ihre bedeutungstragenden Formen transparent. Judenfeindliche Äußerungen transportieren und tradieren geistige Stereotype, welche die Basis antisemitischer Grundeinstellungen bilden. Sie tragen daher maßgeblich dazu bei, Denkschablonen und Klischees zu erhalten. So werden über Sprachgebrauchsmuster judenfeindliche Einstellungen aktiviert und reaktiviert (Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 105).

Eine Analyse sprachlicher Äußerungen und Kommunikationsformen gewährt demnach auch Einsichten in das kollektive und kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft, bzw. hier der deutschen Post-Holocaust-Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund bietet die Diskursgrammatik einen theoretischen Anknüpfungspunkt für die vorliegende Untersuchung. Entsprechend einer funktionalen Grammatik, die Sprache generell „in kommunikativen, kognitiven und emotiven Dimensionen verortet“ (Warnke et al. 2014: 68), ist die Diskursgrammatik als funktionalgrammatische Sprachwissenschaft mit einem wissensanalytischen Schwerpunkt zu klassifizieren. Durch grammatische Konstruktionen, bspw. Vergleichsstrukturen, werden Wissenszusammenhänge konstituiert (vgl. Warnke et al. 2014: 72). Diese Konstruktionen und Formen bilden den Kern diskursgrammatischer Untersuchungen, da sie im Rahmen der Analyse als „Indikatoren für gesellschaftlich geteiltes Wissen verstanden werden“ (Warnke et al. 2014). Die Einbettung der Vergleiche und Metaphern in den NS-Diskurs ermöglicht ihr Verständnis in diesem Zusammenhang und trägt damit zur Erfüllung ihrer kommunikativen Funktion bei (s. dazu Kap 1.). Nur durch den Bezug auf Bestandteile geteilten Wissens um die nationalsozialistischen Verbrechen, spezifische Funktionäre des Regimes oder andere Aspekte des Nationalsozialismus besitzen NS-V/M in ihren jeweiligen Kontexten das Potenzial, entsprechende Wirkungen zu entfalten. Die

⁹ Die nachfolgenden Ausführungen bzgl. des methodischen Zugangs zur Untersuchung antisemitischer NS-V/M basieren auf Giesel (2019: 165–167).

Untersuchung jenes Phänomens in seinen verschiedenen sprachlichen Ausprägungen ermöglicht es daher, einen Zugang zu Vorstellungen und Denkstrukturen zu erhalten, die durch eine systematische Auswertung umfassenden Datenmaterials nicht nur individuell hinsichtlich der einzelnen Äußerungsproduzent*innen, sondern auch allgemein bestimmbar und, je nach Zusammenstellung der Korpusdaten in einem größeren Rahmen, generalisierbar sind.

Mit Blick auf die klassische quantitative Untersuchung von (antisemitischen) Einstellungsmustern in Form von Umfragen bietet die Korpuslinguistik wichtige zusätzliche Werkzeuge. Die repräsentativen Befragungen enthalten vorformulierte Items in Form von Testsätzen, anhand derer Zustimmungs- und Ablehnungshäufigkeiten gemessen werden. Dabei besteht das Risiko, dass Interviewte sozial erwünschte und nicht wahrheitsgemäße Antworten geben (vgl. Beyer, Krumpal 2010: 683). Auf der anderen Seite können solche vorformulierten Items, in Gestalt von Fragen oder Aussagen, Primingeffekte auslösen, die dazu führen, dass die befragten Personen im Zuge der Rezeption mitunter erst stimuliert werden, bestimmte Antworten zu liefern. Ein gewisses Maß an Beeinflussung der Befragten, das auf die eingesetzte Methodik und das Studiendesign zurückzuführen ist, wäre somit unumgänglich (vgl. dazu ausführlich Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 9–13). Diese Störfaktoren können durch die Analyse spontan produzierter selbstmotivierter Texte mithilfe text- und korpuslinguistischer Methodenwerkzeuge umgangen werden. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass sich je nach Forschungsdesign das Kriterium der Repräsentativität nicht auf die Grundgesamtheit aller Sprachproduzent*innen, sondern auf das Korpusmaterial bezieht, das nach spezifischen Parametern zusammengestellt wurde und demzufolge lediglich einen Ausschnitt bestimmter sprachlicher Äußerungen darstellt (vgl. Lemnitzer, Zinsmeister 2010: 50–56). Generalisierende Aussagen über gesamtgesellschaftliche Tendenzen sind deshalb allein auf dieser Basis nicht möglich. Demnach sollten sozialwissenschaftliche und linguistische Methoden aneinander anknüpfen und sich wechselseitig ergänzen, um jegliche Facetten von antisemitischen Einstellungsmustern und Konzeptualisierungen sowie Gefühlsstrukturen erfassen und interpretieren zu können.¹⁰

3. Ergebnisse der Korpusuntersuchung

In den folgenden Abschnitten werden ausgewählte Ergebnisse der Korpusstudie vorgestellt und anhand exemplarischer Beispiele aus dem Datenmaterial diskutiert. Dabei fokussiert Kapitel 3.1 die Auswertung der quantitativen Analyse

¹⁰ S. ausführlich dazu folgende Kapitel in Giesel (2019): Korpuslinguistik als methodischer Zugang zur Untersuchung antisemitischer NS-Vergleiche und NS-Metaphern, Beschaffenheit des Korpus, die Kommunikationsform der EMail, Dokumentation der Korpuserstellung und Codierung.

und Kapitel 3.2 Ergebnisse der qualitativen Untersuchung, die in erster Linie dominante Erscheinungsformen der NS-V/M umfasst.¹¹ Neben der Struktur sowie der sprachlichen Realisierung der Vergleiche und Metaphern werden in Bezug auf die jeweiligen Textbeispiele auch konzeptuelle Aspekte, wie die verschiedenen Konstituenten der Analogiebildungen und damit verbundene antisemitische Stereotype beleuchtet.

3.1. Ergebnisse der quantitativen Analyse

Die Auswertung der 10.235 E-Mails zeigt, dass insgesamt 9,2 % (945) aller Zuschriften, die im Untersuchungszeitraum an beide Institutionen gesendet wurden, antisemitische NS-V/M beinhalten. Dabei weisen 8,8 % (769) der E-Mails an die IBD und 11,5 % (176) der Texte an den ZdJ solche Äußerungen auf, die in erster Linie auf israelbezogene Sachverhalte, Personen, Gruppen sowie Ereignisse referieren und einen Indikator des israelbezogenen Antisemitismus darstellen (vgl. dazu Heyder, Iser, Schmidt 2005: 149 f.; International Holocaust Remembrance Alliance 2016; Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 204, 231; Stein 2011: 34). Die Untersuchung der Häufigkeitsverteilung von E-Mails mit NS-V/M in Abhängigkeit von der jeweils adressierten Einrichtung, die zwei unterschiedliche Gruppen bzw. Instanzen repräsentieren, gibt einen Hinweis und im Einzelnen auch Aufschluss über die Verknüpfung der jeweiligen Analogiebildung mit der Konzeptualisierung von JUDEN ALS NICHT ZUGEHÖRIGE GRUPPE DER ANDEREN. Diese Vorstellung bildet seit Jahrhunderten eine grundlegende Konstante des Antisemitismus (vgl. Holz 2001: 185 f.) und wird in aktualisierter Variante durch das Stereotyp JUDEN ALS ISRAELIS konzeptualisiert (vgl. Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 115 f.).

Die Berechnung der Korrelation zwischen der Anzahl von E-Mails mit NS-V/M und der Empfängerinstitution ergibt einen statistischen Zusammenhang von $\chi^2 = 11,259$.¹² Die basierend auf dem χ^2 -Wert errechnete Stärke dieses Zusammenhangs zwischen der adressierten Institution und der Anzahl von E-Mails mit NS-V/M durch das Cramer'sche Assoziationsmaß V zeigt lediglich eine geringe Effektstärke von $V = 0,033$.¹³ Dieser Wert verdeutlicht, dass die Anzahl der E-Mails mit solchen Äußerungen, die sich überwiegend auf Israel beziehen, und der Institution nur eine sehr schwache Korrelation zwischen den Variablen aufweist. Das deutet wiederum auf die ähnlichen Motive und Denkmuster hin, die

¹¹ Zur ausführlichen Darstellung und Einordnung der Ergebnisse s. Giesel (2019) Kapitel 5.

¹² Zur ausführlichen Darstellung der Berechnung der statistischen Werte und deren Interpretation s. Giesel (2019: 181 f.).

¹³ Je näher der Wert des Cramer'schen Assoziationsmaßes an 1 liegt, desto stärker ist der Zusammenhang zwischen den Variablen, je näher er an 0 liegt, desto schwächer ist er ausgeprägt (vgl. Duller 2007: 129).

der Herstellung jener Analogien zugrunde liegen, obwohl sie in einem Fall an die Vertretung des israelischen Staates gerichtet sind (IBD) und im anderen an jüdische Deutsche (ZdJ), die als ISRAELIS oder ISRAEL ZUGEHÖRIG und NICHT ZUR DEUTSCHEN GESELLSCHAFT GEHÖRENDE klassifiziert werden. Die Auswertung schafft somit eine statistische Basis für die Verortung dieser Konzeptualisierung.

Eine explizite Verbalisierung des Stereotyps in den E-Mail-Texten ist dabei nicht notwendig, denn der Umstand, dass solche israelbezogenen Vergleiche und Metaphern überhaupt an den ZdJ gerichtet sind, und zwar in einem ähnlichen relativen Umfang wie an die IBD, verdeutlicht die Problematik. Aus Sicht der E-Mailverfasser*innen fungieren beide Institutionen als repräsentative Organe des Staates Israel. So wie die Repräsentant*innen Israels wird auch der ZdJ, d. h. die Vertretung der jüdischen Gemeinden in Deutschland, mit Vorgängen in Israel bzw. mit militärischen Auseinandersetzungen in Verbindung gebracht und teilweise dafür zur Verantwortung gezogen. Die qualitative Analyse der NS-V/M bestätigt den quantitativen Befund: Lediglich 15,2 % der NS-V/M enthalten explizit auf Jüdinnen*Juden sowie konkret auf den ZdJ bezogene Analogien.

Die zweite quantitative Auswertung der Korpusdaten bezieht sich auf die Anzahl von E-Mails mit NS-V/M in Abhängigkeit von Zeiträumen militärischer Auseinandersetzungen innerhalb des israelisch-palästinensischen Konflikts.¹⁴ Diese Ereignisse und die sich anschließende mediale Berichterstattung geben zahlreichen Schreiber*innen Anlass, sich an die IBD zu wenden und die Lage zu bewerten. Dass in diesen Zuschriften Antisemitismen jedweder Couleur artikuliert werden, eruieren Schwarz-Friesel und Reinharz (2013: 14 ff.) sowohl auf Basis einer quantitativen Analyse hinsichtlich relevanter Diskursereignisse, wie dem Libanonkrieg, als auch mittels der qualitativen Untersuchung der Korpus-texte. Mit Blick auf das Textaufkommen vor dem Hintergrund politischer und militärischer Auseinandersetzungen ist zu betonen, dass diese zwar als Ventile für antisemitische Äußerungen fungieren, jedoch kein Auslöser für Antisemitismus per se sind, da dieser ein

mentales Glaubens- und Weltdeutungssystem [darstellt], das seit Jahrhunderten tradiert, aber den aktuellen Gegebenheiten jeweils angepasst und entsprechend

¹⁴ Da das Datenmaterial vom ZdJ nur bis Ende 2008 zur Verfügung gestellt wurde und in den ersten Jahren z. T. keine oder nur sehr wenige E-Mails beinhaltet, können die ausgewählten Zeiträume dafür nicht abgebildet werden. Weil eine konsistente Untersuchung somit nicht realisierbar wäre, wurden die Häufigkeitsverteilungen der E-Mails an den ZdJ nicht in die Berechnungen einbezogen. Die Analysen umfassen demnach die Verteilungen der E-Mails an die IBD in Abhängigkeit zum jeweiligen Zeitraum. Dafür wurde die Anzahl der E-Mails, die innerhalb der Jahre gesendet wurden, in denen militärische Konfrontationen stattfanden, addiert und zur Anzahl der E-Mails innerhalb der Jahre, in denen keine militärischen Auseinandersetzungen stattfanden, ins Verhältnis gesetzt.

modifiziert wird, ohne dass sich die grundlegende konzeptuelle Konstante verändert (Schwarz-Friesel, Reinhartz 2013: 47; Anmerk. L. G.).

Während der Jahre innerhalb des Untersuchungszeitraums, in denen die Militäroperationen Cast Lead (2009), Pillar of Defense (2012) und Protective Edge (2014) sowie der Libanonkrieg zwischen der Hisbollah und Israel (2006) stattfanden, sind 22,4 % mehr E-Mails bei der IBD eingegangen (5.318) als in Phasen ohne militärische Auseinandersetzungen (3.370), welche die Jahre 2007, 2008, 2010, 2011 und 2013 umfassen.¹⁵ Obwohl in Konfliktphasen insgesamt deutlich mehr E-Mails an die IBD gesendet wurden, fällt der quantitative Unterschied zwischen jenen E-Mails mit NS-V/M hinsichtlich der Zeiträume mit und ohne Konfrontationen gering aus. In Phasen der militärischen Auseinandersetzungen finden sich in 9,9 % der Texte NS-V/M und in Phasen ohne Militäroperationen in 7,2 % der Zuschriften. Der statistische Zusammenhang zwischen der Anzahl entsprechender E-Mails und dem Zeitraum liegt bei $\chi^2 = 18,132$, wonach die daraus berechnete Effektstärke mittels Cramers V einen sehr schwachen Zusammenhang von $V = 0,046$ aufweist. Dieser Befund zeigt, dass NS-V/M konstant und kontinuierlich, sowohl im Zusammenhang mit als auch unabhängig von militärischen Konfrontationen im israelisch-palästinensischen Konflikt, produziert werden. Das deutet wiederum auf die Beständigkeit und Stabilität dieser Sprachmuster und den damit einhergehenden antisemitischen Konzeptualisierungen losgelöst von Diskursereignissen hin.

3.2. Ergebnisse der qualitativen Analyse: Sprachliche Realisierung von antisemitischen NS-Vergleichen und NS-Metaphern

Die folgenden Abschnitte geben einen Einblick in ausgewählte Ergebnisse der qualitativen Korpusauswertung. Wie in Kap. 2 beschrieben, wurden all jene E-Mails in die Analyse einbezogen, in denen mindestens eine Analogiebildung zwischen Entitäten des Nationalsozialismus und israelischen bzw. jüdischen oder Nahost-bezogenen Entitäten vorliegt. Aus der Untersuchung geht hervor, dass von insgesamt 1021 NS-V/M 77,8 % als Vergleiche und 22,2 % als Metaphern realisiert wurden.¹⁶

Egal ob in Gestalt eines Vergleichs oder einer Metapher – diese Dämonisierungen relativieren den Nationalsozialismus nicht nur, sie drücken zusätzlich eine Täter*innen-Opfer-Umkehr aus, die auf der Konzeptualisierung die **OPFER DER VERGANGENHEIT ALS DIE TÄTER*INNEN DER GEGENWART** beruht.

¹⁵ Zur ausführlichen Darstellung und Abgrenzung der Zeiträume mit und ohne militärische Auseinandersetzungen sowie zur Berechnung der Zusammenhangswerte s. Giesel (2019: 184–188).

¹⁶ Innerhalb der 945 E-Mails mit NS-V/M finden sich z. T. mehrere dieser Äußerungen, weshalb die qualitative Untersuchung 1021 Analogiebildungen umfasst.

Diese realitätsverzerrende Kontrastierung beinhaltet funktionale Kernelemente des Post-Shoah- bzw. des Entlastungsantisemitismus, indem sie das Bedürfnis wie auch den Wunsch nach Schuldentlastung offenbart und der Erinnerungsabwehr dient (vgl. u. a. Bergmann 2007: 28 f.; Heyder, Iser, Schmidt 2005: 149 f.; Rensmann 2004: 314; Schapira, Hafner 2006: 67–77).

Auf der linguistischen Ebene zeigen sich diese Täter*innen-Opfer-Umkehrungen auf vielfältige Weise, weshalb für den vorliegenden Beitrag eine Auswahl an sprachlichen Realisierungen getroffen werden musste: Neben den Vergleichsarten und der Vergleichsstruktur widmen wir uns nachfolgend den dominanten lexikalischen Vergleichsindikatoren, dem NS-Vokabular als Ausdruck von Anspielungen in NS-V/M und den NS-Metaphern hinsichtlich ihrer konzeptuellen Grundlagen. Anhand exemplarischer Beispiele aus dem Korpusmaterial werden darüber hinaus punktuell die jeweiligen Konstituenten und antisemitischen Stereotype, die aus dem Kontext hervorgehen, beleuchtet.¹⁷

3.2.1. Vergleichsarten und Struktur

Die antisemitischen NS-V stellen ausnahmslos heterogene Vergleiche dar, mit denen Verfasser*innen Analogiebeziehungen zwischen Konzepten aus verschiedenen Wirklichkeitsdomänen bzw. unterschiedlichen konzeptuellen Bereichen etablieren. Sie ähneln konzeptuell sowie funktional den Metaphern und unterliegen auch im Rezeptionsprozess einem höheren kognitiven Aufwand als homogene Vergleiche, deren Konstituenten aus denselben Konzeptbereichen stammen (vgl. Eggs 2006a: 64 ff.). Mithilfe des Junktors *wie* und/oder der Gradpartikel *so*, in *so wie* oder *genauso wie*, werden Komparandum und Komparationsbasis in Bezug auf das tertium comparationis, der als gemeinsam konstatierten Eigenschaft, äquivalent gesetzt (vgl. Thurmair 2001: 74). Heterogene Vergleiche liegen üblicherweise in Form von Modalitätsvergleichen vor, was mit 89,2 % (708) auf die Mehrzahl der untersuchten NS-V durchaus zutrifft. Da jedoch die im Rahmen der Korpusstudie analysierten Vergleiche überwiegend mithilfe von anderen Lexemen gebildet wurden, findet sich lediglich in 22,2 % (176) der Vergleichskonstruktionen der klassische Junktor *wie* (zu den unterschiedlichen Vergleichsindikatoren s. Kap. 3.2.2).

Im folgenden Beispiel stellt der*die Textproduzent*in eine Analogierelation zwischen den Vergleichsgrößen *Palästinenser* und *Juden vor 70 Jahren*, also den Opfern der Shoah, mithilfe des Junktors *wie* her. Durch den vergleichsbezeichnenden Ausdruck *das Gleiche* wird eine Übereinstimmung in der Erfahrung der beiden Vergleichsgrößen hinsichtlich der Merkmale FOLTER, VERGEWALTIGUNG sowie MORD und BENACHTEILIGUNG zusätzlich hervorgehoben:

¹⁷ Zur ausführlichen Darstellung und Diskussion dieser Phänomene s. Giesel (2019: Kap. 5.2 und 5.3).

Mit den Palästinensern passiert doch *das gleiche, wie* mit den Juden vor 70 Jahren und sie werden gefoltert, vergewaltigt und ermordet und in jeder Hinsicht benachteiligt (IBD_06.04.2012; Hervorh. L. G.)¹⁸.

In dem Textausschnitt sind die Verursacher*innen bzw. die Täter*innen, welche für die Leiden der Palästinenser*innen verantwortlich gemacht werden, auf der sprachlichen Oberfläche nicht explizit genannt. Indem beide Opfergruppen fokussiert und die Täter*innen impliziert sind, liegt ein indirekter Vergleich zwischen Israel und NS-Deutschland vor. Im Zuge des Rezeptionsprozesses wird die Analogiebeziehung zwischen diesen Größen hergestellt und die Konzeptualisierung ISRAEL HANDELT WIE NS-DEUTSCHLAND impliziert. Die Stereotype ISRAEL ALS MÖRDER SOWIE UNRECHTS- UND UNTERDRÜCKERSTAAT kommen anhand der aufgezählten *tertia comparationis* ebenfalls zum Ausdruck.

Neben der Verbalisierung von NS-V als Modalitätsvergleiche finden sich in den Korpusdaten auch Komparativ- und Superlativstrukturen, die typischerweise als homogene Vergleiche realisiert werden, jedoch in diesem Zusammenhang heterogene Vergleiche darstellen, da Komparandum und Komparationsbasis aus unterschiedlichen konzeptuellen Domänen stammen. In 8,7 % (69) aller NS-V bilden E-Mailschreiber*innen Komparativkonstruktionen, von denen mehr als die Hälfte das Bewertungsadjektiv *schlimmer* zusammen mit dem Junktor *als* in Kombination mit *Hitler*, verschiedenen NS-Institutionen und im Folgenden mit *Nazis* enthalten:

Ihr verhaltet euch ja echt *schlimmer als* die NAZIs. [...] Die Nazis wußten nichts vom Holocaust , sie haben ihn erfunden. Ihr , mit eben dieser Erfahrung , baut mauern , tötet kinder und versklavt (uns deutsche) und verpöhnt den rest der menscheit (ZDJ_27.07.2006; kursive Hervorh. L. G.).

In dieser E-Mail an den ZdJ macht der*die Produzent*in deutsche Jüdinnen*Juden für Vorgänge und Geschehnisse in Israel und den palästinensischen Gebieten verantwortlich (s. dazu auch Kap. 3.1). Die Erklärungen, inwiefern *sie sich schlimmer als die Nazis verhalten*, basieren neben den klassisch antisemitischen und zusätzlich auf Israel bezogenen Stereotypen des KINDERMORDES SOWIE DER DREISTIGKEIT UND FRECHHEIT auf den Post-Shoah-Stereotypen JÜDINNEN*JUDEN HABEN NICHT AUS DER VERGANGENHEIT GELERNT und der HOLOCAUSTAUSBEUTUNG. Die Vorstellung, dass Jüdinnen*Juden aus ihren Erfahrungen bzgl. der Shoah gelernt haben müssten, wird in den E-Mails an die IBD und den ZdJ vielfach vermittelt. Dieser Auffassung liegt die Vorstellung

¹⁸ Die hier verwendeten originalen Beispieltex-te sind den Korpusdaten entnommen und wurden weder grammatisch noch orthografisch und typografisch normalisiert.

zugrunde, dass die Opfer des eliminatorischen¹⁹ Antisemitismus aufgrund ihrer Verfolgung und Ermordung in NS-Deutschland moralischer handeln müssten als andere Personen. Zusätzlich zur Gleichsetzung von Jüdinnen*Juden mit Israel bzw. Israelis wird durch Äußerungen, wie *ihr mit dieser Erfahrung baut Mauern, tötet Kinder* etc., eine Bewertung abgeben, „die ein besonderes Ausmaß des angeblichen moralischen Versagens von Juden unterstellt (Implikatur: ‘Wer im Holocaust gelitten hat, sollte sich nun anständig und friedlich benehmen’)“ (Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 206).

NS-V, die als Superlative realisiert sind, bilden mit 2,1 % (17) die kleinste Gruppe der drei im E-Mail-Korpus ermittelten Vergleichsstrukturen. In Superlativkonstruktionen wird ein Komparandum aus einer Vergleichsmenge, in der das Komparandum selbst inkludiert ist, herausgestellt und als Vertreter dieser Gruppe mit dem maximalen Ausprägungsgrad einer Eigenschaft angezeigt (vgl. Thurmair 2001: 232). Der Superlativ wird dabei durch das Morphem *-st* ausgelöst.²⁰ Dadurch, dass die Vergleichsgröße einen Teil der Vergleichsmenge selbst bildet, liegt hier m. E. eine enge Verbindung zu substantivischen Prädikativmetaphern der Form *X ist ein Y* vor.²¹ In den untersuchten Texten bilden attributive Superlative wie im folgenden Beispiel eine typische Form der sprachlichen Realisierung:

Herr Botschafter, [...] Ihrem Staat ist es gelungen, *das groesste Konzentrationslager der Welt* Gaza zu schaffen (IBD_00.07.2014; Hervorh. L. G.).

Die Verortung Gazas als *das größte Konzentrationslager der Welt* enthält zunächst die Behauptung, dass dieses Gebiet grundlegend als ein solches gekennzeichnet sei.²² Das tertium comparationis der GRÖSSE kann hier einerseits auf den räumlichen Umfang des Gebietes referieren und andererseits auf die konzeptuellen Merkmale, die ein Konzentrationslager kennzeichnen. In Bezug

¹⁹ Zur Entwicklung und genauen Bestimmung dieses Terminus vor dem Hintergrund der deutschen Tradition des Antisemitismus s. Goldhagen (1996).

²⁰ Neben den Superlativkonstruktionen, die durch die morphologische Markierung des Adjektivs zum Ausdruck kommen, wurden hier auch absolute Superlative bzw. Elative codiert, die mittels Formulierungen wie *mega*, äußerst oder *höchst* realisiert sind (vgl. Duden ⁹2016: 380 f.).

²¹ Da GAZA und KONZENTRATIONSLAGER nicht derselben konzeptuellen Domäne angehören, beinhaltet die im Superlativ ausgedrückte Ist-Relation einen logisch-konzeptuellen Widerspruch. Daher handelt es sich bei solchen Wendungen nicht um tatsächliche Superlative, sondern m. E. um ein Schnittstellenphänomen zu metaphorischen Äußerungen (zu strukturellen und konzeptuellen Eigenschaften der Metaphern s. Kap. 3.2.4).

²² Diese Zuschreibung bezieht sich auf Konzentrationslager der NS-Zeit und nicht auf Lager, die einen anderen historischen und nationalen Bezug aufweisen. Das verdeutlicht, neben den Angaben im Kontext, die Bedeutsamkeit dieser Epoche sowohl in der deutschen Geschichte als auch im deutschen Erinnerungsdiskurs nach 1945 und der damit verbundenen emotionalen Aufladung (vgl. dazu auch Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 182).

auf die nationalsozialistischen Lager handelt es sich u. a. um Eigenschaften wie ZWANGSARBEIT, die INTERNIERUNG VON MENSCHEN sowie deren SYSTEMATISCHE UND INDUSTRIELLE ERMORDUNG. Diese bleiben hier jedoch implizit und müssen im Zuge der Rezeption inferiert werden. Durch die Zuordnung Gazas zu einem Konzentrationslager und die zusätzliche Verwendung dieser Steigerungsform unterstreichen Verfasser*innen solcher Dekontextualisierungen den besonderen Schweregrad ihrer Anschuldigungen.

3.2.2. Lexikalische Vergleichsindikatoren

Die Verfasser*innen der analysierten E-Mails greifen auf ein umfangreiches Repertoire an lexikalischen Vergleichsindikatoren zurück, um NS-V/M sprachlich zu realisieren. Im Gegensatz zu den Vergleichen, die mittels der klassischen Junktoren zum Ausdruck kommen, werden in 72 % aller Vergleichskonstruktionen diverse Mittel zum Einsatz gebracht, um Analogien herzustellen. Aus der Klassifikation der Vergleichsindikatoren und deren Häufigkeitsverteilungen geht hervor, dass die Negation *kein Unterschied zwischen* oder *X ist nichts anderes als Y* zusammen mit vergleichsbezeichnenden Lexemen, wie *ähnlich*, und temporaldeiktischen Ausdrücken, z. B. *damals ... und heute ...*, die am häufigsten gebrauchten lexikalischen Vergleichsindikatoren in den untersuchten Texten darstellen. Daneben wurden auch Wendungen erfasst, in denen auf *Erinnerungen an die NS-Zeit* sowie auf *Nachfolger der Nationalsozialisten* referiert oder eine explizite Täter*innen-Opfer-Umkehr verbalisiert wird. Die Untersuchung ergab außerdem, dass die Produzent*innen iterative Ausdrücke (*wieder* und *wiederholen*) sowie die Fokuspartikeln *auch* und *sogar* verwenden, mit denen sie *tertia comparationis* hervorheben, um einen expliziten Vergleich zu umgehen.²³ Dass NS-V oft implizite Formen annehmen, dementsprechend keine Junktoren oder vergleichsbezeichnenden Lexeme enthalten und auf der Sprachoberfläche nicht explizit als Vergleiche vorliegen, kann mit der Eigenschaft der Aufhebbarkeit konversationeller Implikaturen erklärt werden (vgl. Levinson ¹⁷2006: 114; Meibauer 2008: 26–31). Um implizite Bedeutungsbestandteile zu verstehen, die zur Herstellung der Analogierelationen in NS-V notwendig sind, müssen Rezipient*innen Inferenzen ziehen. Äußerungsproduzent*innen haben somit die Möglichkeit, sich auf das explizit Gesagte zu berufen – für die implizierte Bedeutung des NS-V können sie nicht haftbar gemacht werden wie es für eine explizite Aussage der Fall wäre (vgl. Linke, Nussbaumer 2000: 446 f.). Dieser

²³ Dieser Abschnitt enthält ausgewählte lexikalische Vergleichsindikatoren, die im Zuge der Korpusuntersuchung ermittelt und die aufgrund ihrer Häufigkeit als dominante Manifestationsformen eingestuft wurden, dazu zählen: vergleichsbezeichnende Lexeme, Negationen und der Verweis auf kollektives Wissen zur Herstellung impliziter Vergleiche. Zur Darstellung und Diskussion weiterer Vergleichsindikatoren s. ausführlich Giesel (2019: 208–229).

Umstand trifft ebenso auf nicht explizit genannte Vergleichsgrößen zu und wird im späteren Verlauf dieses Kapitels mit Blick auf *erinnern* und *Erinnerungen (wecken)* beleuchtet.

In einer Vielzahl der Vergleichskonstruktionen wurden Lexeme oder Lexemverbindungen, wie *gleich*, *ähnlich*, *vergleichbar*, *Parallelen herstellen/ziehen* oder *gleichsetzen* eingesetzt (vgl. Dornseiff 2020: 90, 201, Ortner 1985: 268, Thurmair 2008: 1), um antisemitische NS-V zu bilden. Da diese Lexeme den Vergleich bzw. die rhetorische Praxis des Vergleichens explizit bezeichnen, machen sie die Äquivalentsetzung somit direkt bewusst (vgl. Eitz, Stötzel 2009: 12). Im folgenden Beispiel setzt der*die Schreiber*in die israelische Regierung mit der NS-Herrschaft in Bezug auf das Vorgehen der Militäroperation Cast Lead gleich:

Das barbarische Vorgehen der politischen und militärischen Führung ihres Landes ist dem Verhalten der Naziführung unter Hitler *gleich zu setzen!* (IBD_20.01.2009; Hervorh. L. G.).

Mithilfe diverser lexikalischer Mittel, wie *gleichsetzen*, *vergleichbar* oder *ähnlich* werden verschiedene Intensitäten der Äquivalenz hinsichtlich der *tertia comparationis* angezeigt. Trotz dieser Unterschiede im Grad der Übereinstimmung kommen unabhängig von der sprachlichen Realisierung gleichermaßen Analogien zwischen NS-bezogenen und israelischen Entitäten in dämonisierender Funktion zum Einsatz.

Eine der am häufigsten gebrauchten lexikalischen Vergleichsindikatoren im Korpusmaterial besteht in der Negation eines Unterschiedes zwischen den Vergleichskonstituenten, wie in diesem Textausschnitt anlässlich des Libanonkrieges:

Auf Beirut allein, sind in den letzten 12 Tagen durch israelische Armee mehr Bomben gefallen als was auf Bagdad 2003 , *kein Unterschied* zwischen Nazi- Deutschland und Israel von heute (ZDJ_25.07.2006; Hervorh. L. G.).

Eine andere Formulierung, die als Negation realisiert vorliegt und Analogiebeziehungen etabliert, stellt die Wendung *nichts anderes (als)* dar. In der folgenden E-Mail zieht der*die Textproduzent*in einen imaginierten Völkermord explizit als *tertium comparationis* heran:

Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter und werfen Ihnen vor, daß Ihre Siedlungspolitik im Nahen Osten *nichts anderes* ist *als* das was Adolf Hitler leider von 1933 bis 1945 getan hat. Auch sie betreiben meiner Meinung nach Völkermord! (ZDJ_29.07.2006; Hervorh. L. G.).

Diese Dekontextualisierung wird eingeleitet mit *nichts anderes als*, wodurch eine Gleichsetzung zweier unterschiedlicher Vorgänge in Form einer doppelten Verneinung stattfindet.

Trotz einer vorgestellten Ungleichheit (durch das ‚Anders-Sein‘ und durch den Gebrauch von ‚als‘) hat man es eigentlich mit einer umgekehrten Polarität zu tun, d. h. zwischen dem Comparandum und dem Comparatum wird eine Gleichheit behauptet. Der Prozess beruht auf einer Doppelverneinung [...] (Vargas 2008: 8).

Darüber hinaus artikulieren zahlreiche Verfasser*innen Vergleiche, die Israel, staatlichen Vertreter*innen oder Jüdinnen*Juden vorwerfen, *nicht besser als Hitler; NS-Deutschland* etc. zu agieren. Durch die Verneinung der Komparativform *besser* wird das Post-Shoah-Stereotyp JUDEN*JÜDINNEN HABEN NICHT AUS DER SHOAH GELERNT implikativ und mit dem Anspruch verbunden, sie müssten sich aufgrund ihrer (familiengeschichtlichen) Erfahrungen überdurchschnittlich moralisch verhalten.

Durch den Verweis auf kollektives Wissen in referenziell unterspezifizierten Angaben,²⁴ wie *das weckt Erinnerungen, das erinnert an die Vergangenheit* oder *kommt bekannt vor*, stellen Verfasser*innen Bezüge zu Wissensbeständen her, die im kollektiven Gedächtnis²⁵ verankert und emotional stark geprägt sind. Im Zuge der Rezeption solcher Äußerungen, in denen die Vergleichskomponenten und das tertium comparationis sowohl explizit benannt als auch implikativ sein können, werden Analogien zwischen NS-bezogenen Entitäten oder Geschehnissen und jüdischen und/oder israelischen Entitäten bzw. Geschehnissen im Nahen Osten etabliert. Obwohl diese Form der NS-V z. T. formal eher subtil erscheinen, stehen sie anderen Varianten in ihrer Funktion in nichts nach, z. B.:

Mich *erinnern* die Palästinensergebiete an groß angelegte KZs (IBD_05.06.2009; Hervorh. L. G.).

Da hier kein direkter Bezug auf Israel stattfindet, muss inferiert werden, wer für die Lage in den nicht näher definierten Palästinensergebieten verantwortlich ist. Angesichts der NS-Verbrechen, die in Vergleichen (und Metaphern) mit Konzentrationslagern instrumentalisiert werden, drücken die Produzent*innen in erster Linie Empörung und die eigene emotionale Haltung zum Gesagten aus – gleichzeitig zielen sie auf die Auslösung emotionaler Reaktionen seitens der Rezipient*innen ab. Schwarz-Friesel (2013: 199) kennzeichnet diese Art der Vergleiche wie folgt:

²⁴ Die referenzielle Unterspezifikation und die Elaboration des Textweltmodells legen Schwarz-Friesel und Consten (2014: 66 f.) dar.

²⁵ Zum kollektiven und kulturellen Gedächtnis s. ausführlich Assmann (1988).

Bei objektbezogenen NS-Vergleichen soll das Ausmaß des zu Kritisierenden verdeutlicht werden und der Vergleich dient der Intensivierung des Ausdrucks der emotionalen Betroffenheit des Sprachproduzenten.

Die Referenz auf Vernichtungs- und Arbeitslager, die ein zentrales Element des Unterdrückungssystems der NS-Herrschaft darstellen, bildet im Kontext von NS-M/V eine De-Realisierung, durch die der Terror und der institutionalisierte Massenmord an allen NS-Opfern relativiert und die Singularität dieser Verbrechen negiert wird (vgl. Eitz, Stötzel 2007: 396).

3.2.3. NS-Vokabular als Ausdruck von Anspielungen und als Bestandteil von NS-Vergleichen und NS-Metaphern

Neben den oben beleuchteten Vergleichsjunktoren und lexikalischen Vergleichsindikatoren finden sich in den untersuchten E-Mails NS-typische Ausdrücke, Eigennamen und Phrasen, die als Anspielungen entweder in Kombination mit Vergleichskonstruktionen oder als einzige Mittel zur Herstellung der Analogierelationen zum Einsatz kommen. Lexeme wie *Endsieg*, *Herrenvolk* oder *Endlösung* werden instrumentalisiert, um bestimmte Konzepte zu aktivieren, persuasiv auf Rezipient*innen einzuwirken sowie Personen oder Institutionen zu diffamieren.²⁶ Aufgrund ihrer historischen Relevanz und den im kollektiven Bewusstsein verankerten Konzeptualisierungen und Erinnerungen ist gerade der expressive Gehalt dieser Vokabeln von besonderer Bedeutung, selbst wenn innerhalb der Äußerungen selbst keine Emotionsbezeichnungen oder -ausdrücke codiert sind. Sofern sie unabhängig von anderen Vergleichsauslösern vorliegen, werden die Analogiebeziehungen zwischen den Konzepten allein basierend auf der Semantik und der Konnotation dieser Ausdrücke etabliert. Durch den „dekontextualisierenden ahistorischen Gebrauch“ (Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 186) von Wörtern, wie *Konzentrationslager*, *Holocaust* und *Endlösung* findet eine Referenzverschiebung der Wortbedeutungen statt, die in NS-V/M zudem als Täter*innen-Opfer-Umkehr wirken (vgl. Schwarz-Friesel, Reinharz 2013: 186).

Im gesamten Korpusmaterial wurden 129 Belege für den Gebrauch NS-typischen Vokabulars ermittelt, von denen 58,1 % (75) in Kombination mit Vergleichsjunktoren, lexikalischen Indikatoren oder in Form von NS-M in Erscheinung treten, wie das folgende Beispiel zeigt:²⁷

²⁶ Die Zuordnung entsprechender Lexeme, die im Rahmen der Korpusuntersuchung als NS-Vokabular einzustufen waren, wurde mit den Wortlisten der entsprechenden diskursrelevanten Termini abgeglichen, die auf den lexikografischen Studien von Eitz und Stötzel (2007, 2009) sowie Schmitz-Berning (²2007) beruhen.

²⁷ Der Vergleich wird durch die Verwendung dieser sprachlichen Mittel realisiert und das NS-Vokabular dient zusätzlich auf semantisch-konzeptueller Ebene dazu, Analogien zu etablieren und jeweilige Konzeptualisierungen zu aktivieren.

Ich habe die Nazis gehaßt. Und ich hasse Israelis, die sich *wie* Nazis verhalten. Es ist *die selbe* Ideologie von *Herrenmenschen* – und *Untermenschen*, die man angeblich vernichten darf. Widerlich. Einfach nur widerlich (IBD_01.01.2014; Hervorh. L. G.).

In diesem Ausschnitt verwendet der*die Verfasser*in sowohl den Junktor *wie* und das Demonstrativpronomen *dieselbe*, um einen Modalitätsvergleich auszudrücken, als auch die Lexeme *Herrenmenschen* und *Untermenschen*, um die Ideologie zu spezifizieren, die als explizit *widerlich* bewertet wird. Der Bezug auf die völkische Rassenideologie wird in zahlreichen E-Mails mit der Referenz auf Jüdinnen*Juden, Israelis und Israel geäußert, um Analogien zwischen ihnen und den Nazis hinsichtlich Geisteshaltungen, Handlungen und militärischen Vorgehensweisen zu bilden. Der Vergleich wird hier mithilfe der lexikalischen Mittel konstruiert, wobei das NS-Vokabular zusätzlich auf semantisch-konzeptueller Ebene dazu dient, Analogien zu etablieren und jeweilige Konzeptualisierungen zu aktivieren. Die Anspielung ergänzt in diesem Zusammenhang den Vergleich oder die Metapher.

Aus der Korpusanalyse geht hervor, dass 41,9 % (54) der Analogien allein mittels NS-Vokabular ohne weitere vergleichsauslösende oder vergleichsanzeigende Lexeme hergestellt werden. Hierbei handelt es sich um Anspielungen, die als „Vehikel der indirekten Kommunikation“ (Lennon 2001: 11) Analogiebeziehungen etablieren. Wenn ein spezifischer Ausdruck oder ein bekanntes Zitat herangezogen wird, um auf einen anderen Sachverhalt als den ursprünglichen zu referieren, sprechen wir aufgrund semantisch-funktionaler Bedingungen von einer Form der Anspielung (vgl. Lennon 2001: 14). Die Untersuchung zeigt, dass am häufigsten die Ausdrücke *Herrenvolk* oder *Herrenmenschen*, *Endlösung* und der Hitlergruß in ebenjener Funktion gebraucht werden.

Die von den Nationalsozialist*innen geplante vollständige Vernichtung der europäischen Jüdinnen*Juden wurde während der NS-Zeit in amtlichen Texten und im Schriftverkehr als *Endlösung* bzw. *Endlösung der Judenfrage* kaschiert (vgl. Eitz, Stötzel 2007: 163; Schmitz-Bering ²2007: 174 f.). Der Terminus *Endlösung* in der Funktion einer „Tarnbezeichnung“ (Eitz, Stötzel 2007: 163) gehört zu den euphemistischen Ausdrücken, mit denen Nationalsozialist*innen auf die Shoah referierten (vgl. Benz 2000: 217).²⁸ In den E-Mails an die IBD und den ZdJ finden sich Bezüge auf die *Endlösung* hinsichtlich der Kriegsführung im Libanonkrieg 2006 und während der Militäroperation Protective Edge 2014 sowie bzgl. des Umgangs mit der palästinensischen Bevölkerung. Mittels solcher dämonisierenden Anschuldigungen unterstellen die Verfasser*innen Israel,

²⁸ Zur historischen Verortung dieses Ausdrucks s. Benz (2000: 216 f.) und Schmitz-Bering (²2007: 174 f.) sowie zur Entwicklung und Verwendung der Bezeichnung im öffentlichen Kommunikationsraum nach 1945 s. weiterführend Eitz und Stötzel (2007: 163–184).

ebenfalls einen gezielten Vernichtungsplan auszuführen wie ihn NS-Deutschland verfolgte. Die Anspielung auf die *Endlösung* ist im folgenden Beispiel als substantivische Prädikativmetapher realisiert, wodurch die Gleichsetzung des militärischen Vorgehens Israels mit der unikalenen nationalsozialistischen Vernichtungsabsicht deutlich zum Ausdruck kommt:

Sehr geehrter Herr Botschafter Stein, [...] ist der unverhältnismässige Einsatz von Panzern, Luftwaffe und Bomben bereits die *Endlösung*? (IBD_28.06.2006; Hervorh. L. G.).

Neben solchen Äußerungen im Rahmen von rhetorischen Fragen oder anderen indirekten Sprechakten finden sich in den Korpusdaten weitere Ausprägungen von NS-V/M, die unter Verwendung oder durch den Einsatz von spezifischen Phrasen und Vokabular, wie *Großisrael*, *Sieg Heil* oder *totaler Krieg* gebildet wurden.

3.2.4. Antisemitische NS-Metaphern

E-Mailverfasser*innen greifen nicht nur auf Vergleiche und Anspielungen zurück, um Jüdinnen*Juden und/oder Israelis allgemein, konkrete Personen, den israelischen Staat, den ZdJ oder die IBD zu diffamieren und zu dämonisieren. In 22,2 % (227) der analysierten Texte wurden demgegenüber Analogiebildungen zwischen NS-bezogenen und jüdischen und/oder israelischen Entitäten in Form von Metaphern realisiert. Vergleiche und Metaphern unterscheiden sich zum einen aufgrund ihrer sprachlichen Gestalt und zum anderen durch die Konstituierung ihrer Bedeutung im Zuge der Rezeption.²⁹ Wie alle metaphorischen Ausdrücke sind auch NS-M durch das Fehlen der Junktoren, der lexikalischen Vergleichsindikatoren und morphologischen Markierungen gekennzeichnet. Im Gegensatz zu NS-V beinhalten sie keine sprachlichen und „inhaltlichen Barrieren“ (Peters 1986: 147) zwischen den Analogiebestandteilen, weshalb der Rezeptionsprozess einen höheren kognitiven Aufwand erfordert. Je nach Kontext und Kommunikationssituation dienen NS-M allerdings denselben kommunikativen Funktionen wie NS-V, bspw. der Negativbewertung, Persuasion, Diffamierung, Dämonisierung und Emotionalisierung (s. dazu Giesel 2019: 78 ff.).³⁰

²⁹ S. dazu u. a. ausführlich Peters (1986: 147 f.), Kurz (2004: 21 f.) und Eggs (2006a: 71).

³⁰ Da sich die kommunikativen Funktionen von NS-V und NS-M nicht unterscheiden und einige Autor*innen Metaphern z. T. als „indirekte“ (Pérennec 2008: 1) oder „verkürzte“ Vergleiche (Levinson 172006: 148) erfassen, werden sowohl in Forschungsarbeiten als auch im öffentlichen Diskurs die NS-M selten spezifisch als Metaphern bezeichnet, sondern überwiegend unter den allgemein gebräuchlichen Terminus des *NS-Vergleichs* subsumiert. Eitz und Stötzel (2007, 2009) weisen in ihren Arbeiten jeweils auf die Ausprägung der Metapher hin (vgl. Eitz, Stötzel 2007: 76), fassen die verschiedenen Varianten der Analogiebildungen jedoch generell als „Auschwitz-Vergleiche“, „Hitler-Vergleiche“ und „Nazi-Vergleiche“ zusammen (Eitz, Stötzel 2007: 76, 295, 489).

Hinsichtlich struktureller Eigenschaften bilden Substantivmetaphern die dominierende Ausprägung im Korpusmaterial. Insgesamt liegen 90 Äußerungen als Kompositummetaphern der Form $X+Y$ und 137 als Prädikativmetaphern des Typus $X \text{ ist ein } Y$ vor.³¹ Ein Blick auf die konzeptuelle Ebene verdeutlicht, dass sich die metaphorischen Ursprungsbereiche mehrheitlich auf NS-Verbrechen und damit verbundene Orte, wie *Holocaust*, *Auschwitz* und im folgenden Beispiel *KZ*, beziehen:

Die Idee des Beschusses des *Gaza-KZ* mit Phosphor Bomben dürfte man direkt aus NS Lehrbüchern entnommen haben“ (IBD_00.06.2010; Hervorh. L. G.).

Durch die Verwendung der Kompositummetapher *Gaza-KZ* charakterisiert der*die Verfasser*in den konzeptuellen Zielbereich GAZA basierend auf den Merkmalen des Ursprungsbereichs KONZENTRATIONSLAGER, d. h. INTERNIERUNG, ZWANGSARBEIT, INSTITUTIONALISierter MASSEMORD etc. Diese Dekontextualisierung stellt den Gazastreifen als einen Ort dar, an dem ebenjene Verbrechen an den Palästinenser*innen begangen würden.

Durch die Herstellung einer solchen Analogiebeziehung sind auf der sprachlichen Oberfläche die beiden Orte benannt, die primär mit Opfergruppen in Verbindung gebracht werden – Jüdinnen*Juden während der NS-Zeit durch die Referenz auf *Konzentrationslager* und die Bewohner*innen des Gazastreifens durch den Bezug auf *Gaza*. Infolge der Fokussierung auf die Opfer müssen im Zuge der Rezeption auch die jeweiligen Täter*innen inferiert werden. Anhand des Ko- und Kontextes sowie durch das Hinzuziehen von Weltwissen machen Schreiber*innen somit den israelischen Staat für die dargestellte Situation verantwortlich. Sofern Israel im Kontext nicht bereits explizit mit NS-Deutschland in Beziehung gesetzt wird, erfolgt die Analogieherstellung zwischen diesen beiden (impliziten) Entitäten im Zuge des Inferenzprozesses (vgl. dazu auch Meibauer 2008: 26 f.). Die ironische Anspielung im obigen Beispiel auf *NS-Lehrbücher*, in denen bestimmte Vorgehensweisen im Krieg propagiert wurden, zeigt, dass NS-M keineswegs isoliert von anderen Formen der Analogiebildung auftreten, sondern in Verbindung miteinander realisiert werden. In dieser Äußerung stellt der*die Produzent*in neben der bereits diskutierten eine weitere Analogierelation her, die auf der Konzeptualisierung des LERNENS VON DEN NATIONALSOZIALISTEN beruht und damit zusätzlich eine Täter*innen-Opfer-Umkehr umfasst.

Die Gleichsetzung der Konzepte, d. h. die „Ist-Relation“ (Skirl, Schwarz-Friesel 2013: 12), wird in NS-M entweder mithilfe der Kopula oder durch die nominale Bezeichnung eines Sachverhalts, eines Ortes oder einer Person

³¹ Zur Klassifikation der Metaphern basierend auf den involvierten Wortarten und der syntaktischen Struktur s. Skirl und Schwarz-Friesel (2013: 20–27).

ausgedrückt (vgl. Pérennec 2008: 8). Auch jene personenbezogenen Analogien mit Referenz auf *Hitler* oder auf verschiedene NS-Funktionäre sind zahlreich in den Korpusdaten vertreten. Produzent*innen von Hitler-Metaphern sprechen durch die Instrumentalisierung dieses Namens zum einen der mit Hitler in Beziehung gesetzten Person(en) demokratische Werte ab und suggerieren zum anderen, dass relevante Übereinstimmungen hinsichtlich politischer Handlungsweisen und/oder individueller Charakterzüge bestünden (vgl. Eitz, Stötzel 2007: 296). Der folgende E-Mailausschnitt beinhaltet eine solche Metapher, die eine Analogierelation zwischen *Hitler* (okkasionell in Pluralform) und den als *Verbrecher* titulierten Israelis herstellt:

„na ihr verbrecher, seit 65 Jahre wollt ihr die Palästinenser ausrotten. Es gelingt euch nicht, *ihr Hitler* (IBD_00.06.2010; Hervorh. L. G.).

Durch die Verwendung des Plurals kommt die metaphorische Bedeutung in dieser spöttischen Äußerung besonders zum Ausdruck, wobei Israel explizit der Planung MENSCHENLEBEN ZU VERNICHTEN bezichtigt wird.

4. Fazit

Der vorliegende Beitrag hat ausgewählte Forschungsergebnisse der Korpusstudie zu NS-V/M in E-Mails an die IBD sowie den ZdJ geliefert und anhand der Kombination aus quantitativen und qualitativen Methodenansätzen umfassende Einblicke in das komplexe Phänomen dieser sprachlichen Muster und der damit einhergehenden Täter*innen-Opfer-Umkehr ermöglicht. Aus der quantitativ ausgerichteten Untersuchung geht hervor, dass 9,2 % aller E-Mails, die im Untersuchungszeitraum von 2002 bis 2014 bei beiden Institutionen eingingen, antisemitische NS-V/M aufweisen. Verfasser*innen beziehen sich in ihren Analogiebildungen überwiegend auf Israel, israelische Institutionen und Personen oder Sachverhalte im israelisch-palästinensischen Konflikt, auch wenn sie ihre Zuschriften an den ZdJ und damit an den Dachverband der jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland richten. Der berechnete statistische Zusammenhang zwischen der Anzahl der E-Mails mit NS-V/M und der jeweiligen Empfängerinstitution zeigt eine sehr schwache Korrelation. So wie die IBD, als repräsentatives Organ des Staates Israel, wird auch der ZdJ, in der Funktion der Repräsentation deutscher Jüdinnen*Juden, mit Vorgängen in Israel bzw. mit militärischen Auseinandersetzungen in Verbindung gebracht. Die an den ZdJ adressierten israelbezogenen NS-V/M verdeutlichen, dass Jüdinnen*Juden in Deutschland für Vorgänge im israelisch-palästinensischen Konflikt verantwortlich

gemacht und dafür kollektiv in Haftung genommen werden. Das seit Jahrhunderten tradierte antisemitische Stereotyp von JÜDINNEN*JUDEN ALS NICHT ZUGEHÖRIGE GRUPPE DER ANDEREN manifestiert sich hiermit in aktualisierter Form, in der JÜDINNEN*JUDEN ALS ISRAELIS konzeptualisiert und aus der Dominanzgesellschaft ausgeschlossen werden.

Die Berechnung des Zusammenhangs der Häufigkeitsverteilung von E-Mails mit NS-V/M in Abhängigkeit von Zeiträumen mit und ohne militärische Auseinandersetzungen im israelisch-palästinensischen Konflikt ergibt ebenso eine schwache Korrelation. Sowohl in Phasen, in denen Militäroperationen stattfinden, als auch in Phasen ohne Konfrontationen werden kontinuierlich E-Mails mit NS-V/M gesendet. Dieser Befund weist auf die Beständigkeit jener Analogiebildungen und der damit einhergehenden antisemitischen Konzeptualisierungen hin.

Mit Blick auf konzeptuelle und strukturelle Eigenschaften gibt insbesondere die qualitative Korpusanalyse Aufschluss über Spezifika von NS-V/M, wobei sich deren Heterogenität vor allem auf verbaler Ebene widerspiegelt: Verfasser*innen greifen häufiger auf Vergleichsstrukturen (77,8 %) als auf Metaphern (22,2 %) zurück, um Analogien zwischen jüdischen und/oder israelischen Personen oder Sachverhalten und NS-Verbrechen, Nationalsozialist*innen oder anderen NS-bezogenen Entitäten zu bilden. Die Vergleiche liegen überwiegend als Modalitätsvergleiche vor, die größtenteils ohne Junktoren, sondern durch diverse lexikalische Vergleichsindikatoren, wie vergleichsanzeigenden Mitteln (z. B. *ähnlich*, *vergleichbar*) oder durch Negation (eines Unterschiedes), realisiert sind. Darüber hinaus kommen Iterativa (z. B. *wiederholen*), temporaldeiktische Ausdrücke (z. B. *damals*, *heute*) oder Fokuspartikeln (z. B. *auch*) zum Einsatz, um behauptete *tertium comparationis* hervorzuheben. Auch die Verwendung NS-typischen Vokabulars als Ausdruck von Anspielungen wurde neben anderen referenziell unterspezifizierten Mitteln eruiert und ebenfalls als lexikalische Vergleichsindikatoren der NS-V/M klassifiziert. Darüber hinaus finden sich in den Korpusdaten zahlreiche Metaphern, mit denen die Produzent*innen Analogien herstellen, die Israel und/oder Jüdinnen*Juden höchstmöglich dämonisieren und den Nationalsozialismus relativieren. Sie treten entweder als substantivische Prädikativmetaphern (*X ist ein Y*) oder als Kompositummetaphern (*XY*) in Erscheinung.

Aufgrund der mit NS-V/M ausgedrückten Täter*innen-Opfer-Umkehr bilden sie eine wesentliche Ausprägung des Post-Shoah-Antisemitismus, die überwiegend zusammen mit aktualisierten antisemitischen Konzeptualisierungen auftritt, in denen der israelische Staat dämonisiert wird. Hierbei verbinden sich Elemente des Post-Shoah-Antisemitismus und des israelbezogenen Antisemitismus miteinander, welche die Vielschichtigkeit dieses Deutungs- und Entwertungssystems zum Vorschein bringen. Die Korpusstudie liefert somit nicht nur linguistische

Erkenntnisse zu strukturellen, konzeptuellen und funktionalen Spezifika von NS-V/M, sondern bietet auch inhaltliche und methodische Anknüpfungspunkte für die empirische Antisemitismusforschung hinsichtlich der Realisierungsformen antisemitischer Konzeptualisierungen und damit verbundener Einstellungsmuster. Die Auseinandersetzung mit einem Sprachgebrauch, durch den NS-Verbrechen bagatellisiert sowie die Opfer der Shoah und deren Nachkommen verhöhnt werden, ist selbstredend nicht nur aus sprachwissenschaftlicher, sondern auch aus historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive von besonderer Relevanz. Die Auswirkungen auf Einstellungen und Handlungsabsichten zu ermitteln, sollte daher das Ziel verfolgen, ein gesellschaftliches Bewusstsein für die damit einhergehenden Gefahren zu schaffen, wie es auch angesichts aktueller politischer Tendenzen stets bedeutsamer wird.

Bibliografie

- Assmann Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann Jan, Hölscher Tonio (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main, 9–19.
- Benz Wolfgang (2000): *Geschichte des Dritten Reiches*. München.
- Bergmann Werner (2007): ‚Störenfriede der Erinnerung‘. Zum Schuldabwehr-Antisemitismus in Deutschland. In: Bogdal Klaus-Michael, Holz Klaus, Lorenz Matthias N. (Hrsg.): *Literarischer Antisemitismus nach Auschwitz*. Stuttgart, 13–35.
- Beyer Heiko, Krumpal Ivar (2010): „Aber es gibt keine Antisemiten mehr“. Eine experimentelle Studie zur Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62, 681–705.
- Breuer Franz (2010): *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Wiesbaden.
- Bubenhof Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin–New York.
- Dornseiff Franz (2020): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin–New York.
- DPA (2022): Gibt es Parallelen zwischen Putin und Hitler? Heruntergeladen von: <https://www.zeit.de/news/2022-03/25/gibt-es-parallelen-zwischen-putin-und-hitler> (1.04.2022).
- Duden (2016): *Die Grammatik*. Mannheim u. a..
- Duller Christine (2007): *Einführung in die Statistik mit EXCEL und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch*. Heidelberg.
- Giesel Linda (2019): *NS-Vergleiche und NS-Metaphern. Korpuslinguistische Perspektiven auf konzeptuelle, strukturelle und funktionale Charakteristika*. Berlin–Boston.
- Ginzel Günther B. (Hrsg.) (1991): *Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*. Bielefeld.
- Goldhagen Daniel J. (1996): *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. München.
- Eggs Frederike (2006a): *Die Grammatik von als und wie*. Tübingen.
- Eggs Frederike (2006b). Vergleichen und Vergleiche. Implikationen der Sprachwissenschaft für die Sprachdidaktik. In: Becker Tabea, Peschel Corinna (Hrsg.): *Gesteuerter und ungesteuerter Grammatikerwerb*. Baltmannsweiler, 45–62.

- Eitz Thorsten, Stötzel Georg (2007): *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“*. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch. Bd. 1. Hildesheim.
- Eitz Thorsten, Stötzel Georg (2009): *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“*. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch. Bd. 2. Hildesheim.
- Heyder Aribert, Iser Julia, Schmidt Peter (2005): Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbilder zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus. In: Heitmeyer Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände*. Folge 3. Frankfurt am Main, 144–165.
- Holz Klaus (2001): *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Weilerswist.
- Hortzitz Noline (1995): Die Sprache der Judenfeindschaft. In: Schoeps Julius H., Schlör Joachim (Hrsg.): *Antisemitismus. Vorurteile und Mythen*. München, 19–40.
- International Holocaust Remembrance Alliance (2016): *Arbeitsdefinition von Antisemitismus*. Heruntergeladen von: <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus> (12.11.2021).
- Kuckartz Udo (2014): *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden.
- Kurz Gerhard (2004): *Metapher, Allegorie, Symbol*. Göttingen.
- Lemnitzer Lothar, Zinsmeister Heike (2010): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
- Lennon Paul (2001): Die Rolle von Anspielungen in britischen Zeitungstexten. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik (ZfAL)*, 34, 5–25.
- Levinson Stephen C. (1972): *Pragmatics*. Cambridge.
- Linke Angelika, Nussbaumer Markus (2000): Konzepte des Impliziten. Präsuppositionen und Implikaturen. In: Brinker Klaus, Antos Gerd, Heinemann Wolfgang, Sager Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. 2. Halbband. Berlin–New York, 435–448.
- Meibauer Jörg (2008): *Pragmatik*. Tübingen.
- Ortner Lorelies (1985): Wortbildungs- und Satzbildungsmittel zum Ausdruck von Metaphern und Vergleichen in Science-Fiction-Texten oder: Von „wurstförmigen Raumkrümmern“ und „Wesen wie Ameisenigel“. In: Koller Erwin, Moser Hans (Hrsg.): *Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag*. Innsbruck, 255–275.
- Pérennec Marie-Hélène (2008): Nazi-Vergleiche im heutigen politischen Diskurs. Von den Gefahren falscher Analogien. *LYLIA Lyon linguistique allemande*, 16, 1–12.
- Peters Lutz-Ingolf (1986): Zum Verhältnis von Vergleich(en) und Metapher aus funktional-kommunikativer Sicht. *Linguistische Studien A*, 145, 146–149.
- Putin Wladimir (2022): *Wir sind auf jede Entwicklung der Ereignisse vorbereitet. Rede in Auszügen*. Süddeutsche Zeitung. Heruntergeladen von: <https://www.sueddeutsche.de/politik/putin-ukraine-krieg-rede-wortlaut-1.5535599> (01.04.2022).
- Rensmann Lars (2004): *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden.
- Schapiro Esther, Hafner Georg M (2006): Entlastungsantisemitismus in Deutschland. In: Faber Klaus, Schoeps Julius H., Stawski Sacha (Hrsg.): *Neu-alter Judenhass. Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik*. Berlin, 67–77.
- Schmitz-Berning Cornelia (2007): *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin–New York.
- Schoeps Julius H., Schlör Joachim (Hrsg.) (1995): *Antisemitismus. Vorurteile und Mythen*. München.
- Schwarz-Friesel Monika (2013): *Sprache und Emotion*. Tübingen.
- Schwarz-Friesel Monika, Consten Manfred (2014): *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt.
- Schwarz-Friesel Monika, Reinharz Jehuda (2013): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin–Boston.
- Skirl Helge, Schwarz-Friesel Monika (2013): *Metapher*. Heidelberg.

- Stein Timo (2011): *Zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Antizionismus in der deutschen Linken*. Wiesbaden.
- Tagesschau (2022): *Umgang mit russischer Kultur: Putin wirft Westen Nazi-Methoden vor*. Heruntergeladen von: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/putin-vorwuerfe-westen-101.html> (1.04.2022).
- Thurmair Maria (2001): *Vergleiche und Vergleichen. Eine Studie zu Form und Funktion der Vergleichsstrukturen im Deutschen*. Tübingen.
- Thurmair Maria (2008): Vergleiche(n) im Text. Von der Wissensvermittlung zur Manipulation. *LYLIA Lyon linguistique allemande*, 15, 1–18.
- Vargas Elodie (2008): Vergleichende Reformulierungen: wie, warum, wozu. *LYLIA Lyon linguistique allemande*, 20, 1–12.
- Warnke Ingo H., Wildfeuer Janina, Schmidt-Brücken Daniel, Karg Wolfram (2014): Diskursgrammatik als wissensanalytische Sprachwissenschaft. In: Benitt, Nora, Christopher Koch, Müller Katharina, Saage Sven, Schüler Lisa (Hrsg.): *Kommunikation – Korpus – Kultur. Ansätze und Konzepte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Trier, 67–85.